

Fäden der Macht

Die Bertelsmann-Connection und das Ende der Freiberuflichkeit

Die Bertelsmann Stiftung gewinnt zunehmend Einfluss auf das deutsche Gesundheitswesen. Stiftungs-Vorstandsmitglied Dr. Brigitte Mohn fordert das Modell eines „Generalunternehmers Gesundheit“: Nicht mehr einzelne Ärzte sollen die medizinische und finanzielle Verantwortung für den Genesungsprozess der Patienten übernehmen, sondern Netzwerke, medizinische Versorgungszentren, Krankenhäuser mit niedergelassenen Ärzten als Kooperationspartner, Krankenkassen oder „ganz neue Dienstleister“.

Die Bertelsmann Stiftung verfügt über ein Jahresbudget von etwa 70 Millionen Euro. Sie hält 76,9 Prozent der Anteile an der Bertelsmann AG. 23,1 Prozent hält die Familie Mohn. Das Verlagshaus Gruner + Jahr mit seinen zahlreichen Publikumszeitschriften und die RTL Group sind wohl die bekanntesten Töchter der Bertelsmann AG. Der politische Einfluss dieses Medienkonzerns ist nicht zu unterschätzen. Die Bertelsmann AG ist nicht börsennotiert. Die Stimmrechte der Familie wie der Stiftung übt die Bertelsmann Verwaltungsgesellschaft (BVG) aus. Unter den sechs Gesellschaftern der BVG treten Reinhard Mohn, seine zweite Ehefrau Liz und Tochter Brigitte auf.

Ganz nah an der Politik

Die Stiftung versteht sich als „Motor“, der notwendige Reformen initiiert und voranbringt“. Nach eigenen Angaben will sie „einen lebendigen Dialog zu den politischen Reformthemen unserer Zeit auslösen und die politischen Entscheidungsträger beraten“. Die Bertelsmann Stiftung organisiert Workshops, Seminare und Tagungen, auf denen sie Treffen zwischen Beamten und Politikern und den ihr nahestehenden Experten arrangiert. Sie soll unter anderem die Agenda 2010 maßgeblich geprägt haben. Der „Tagesspiegel“ berichtete: „Gleich, ob es um die Reform von Schulen und Hochschulen geht oder den Umbau der Sozialsysteme, ob die steigende Alterung der Bevölkerung bewältigt werden muss oder der Aufbau einer europäischen Armee organisiert wird, eines ist so fast immer sicher: Die Experten der Bertelsmann Stiftung sind auf

höchster Ebene beteiligt, als Berater, als Moderatoren – und als Antreiber.“ Die entscheidende Frage sei: „Beraten sie die Politiker nur – oder machen sie selbst Politik?“ Gleich, wer gewählt werde – irgendwie regiere die Bertelsmann Stiftung immer mit.

Flächendeckende Versorgung in Konzernhand?

Personelle Verflechtungen gibt es zur Rhön-Klinikum AG: Dort sitzt Brigitte Mohn – wie übrigens auch der Bundestagsabgeordnete Professor Karl Lauterbach – im Aufsichtsrat. Auch Staatssekretär Dr. Klaus Theo Schröder arbeitete vor seiner Berufung ins Bundesgesundheitsministerium bei der Rhön-Klinikum AG. Dieser Klinikkonzern – Umsatz 2006: 1,9 Milliarden Euro – expandiert nicht nur stetig, er strebt laut Deutschem Ärzteblatt auch die flächendeckende medizinische Vollversorgung an. Kartellrechtlich bewegt sich die AG auf dünnem Eis: Am 12. April letzten Jahres bestätigte das Oberlandesgericht Düsseldorf die Auffassung des Bundeskartellamtes. Die Behörde hatte der Rhön-Klinikum AG den Erwerb von zwei Kreiskrankenhäusern untersagt, weil sie eine regional marktbeherrschende Stellung befürchtete. Prompt einen Tag vor der Bilanzpressekonferenz der Rhön-Klinikum AG sprach sich Staatssekretär Schröder dafür aus, privaten Klinikbetreibern den Aufbau von Ketten zu erleichtern und regionale Versorgungsschwerpunkte zu erlauben. Er zweifelte an, dass auf Krankenhäuser Kartellrecht anzuwenden sei und nicht vielmehr Sozialrecht. Zufall?

Teil der aggressiven Wachstumsstrategie der Rhön-Klinikum AG ist die Expansion in die ambulante Versorgung. In den Einrichtungen des Konzerns werden heute bereits weit mehr Patienten ambulant als stationär behandelt. Ziel ist, an jedes Krankenhaus ein konzerneigenes Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) anzugliedern. Um an Kassenarztsitze zu kommen, soll die AG niedergelassenen Fachärzten anbieten, sich in ein MVZ einzumieten. Beim Eintritt in den Ruhestand übernimmt der Konzern den Kassenarztsitz. Je niedriger die Arzthonorare von Reform zu Reform werden, um so tiefer sinkt die Schwelle, sich als Arzt in die Hände eines Konzerns, einer Managementgesellschaft

oder einer Klinikette zu begeben. Die MVZ fahren zunächst Verluste ein, doch mit den Verbänden von MVZ und Krankenhaus will die Rhön-Klinikum AG langfristig zum flächendeckenden Vollversorger avancieren. Voraussetzung für eine funktionierende Vernetzung zwischen Klinik und MVZ ist eine elektronische Kommunikationsplattform.

„End-to-End-Lösungen“ im Gesundheitswesen

„Integrierte Konzepte und End-to-End-Lösungen“ entwickelt arvato services healthcare nach eigenen Angaben. Im Internetauftritt der Firma steht weiter: „Aber auch die Vernetzung von Ärzten, Kliniken, Diabetes-Beratern, Krankenkassen schreitet voran und möglicherweise wird eines Tages die elektronische Gesundheitskarte des Patienten der Schlüssel zum Eintritt in das integrierte Kommunikationssystem.“ Dabei wird, wie es weiter heißt, „auch der Geldstrom optimiert“. Fragt sich nur, wohin dieser Strom fließt. arvato services healthcare ist Teil des Unternehmens-Netzwerks der arvato AG. Mit ihren weltweit mehr als 270 Tochterunternehmen und fast fünf Milliarden Euro Umsatz zählt sie zu den größten international vernetzten Medien-, Logistik- und Kommunikationsdienstleistern. Bei der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte ist die arvato AG dick im Geschäft. Sie soll die Fotos von 17 Millionen AOK-Versicherten für die Karte digitalisieren. Die arvato AG wiederum ist die größte Tochter der Bertelsmann AG. Der Konzern hält 100 Prozent der Anteile.

Das große Netz

Zurück zur Bertelsmann Stiftung: Wer auf deren Internetseiten in der Rubrik „Gesundheit“ surft, findet Meldungen wie „Bertelsmann Stiftung startet Projekt zum Qualitätsmanagement in Medizinischen Versorgungszentren – Stiftung Praxissiegel verleiht ab Anfang 2009 Zertifikate“. Die von der Bertelsmann Stiftung mitinitiierte Stiftung Praxissiegel e.V. hat nach eigenen Angaben im März 2008 insgesamt 896 Arztpraxen zertifiziert, darunter 93 Zahnärzte. Stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Praxissiegel ist Brigitte Mohn, an der Spitze steht Professor Eckart Fiedler, ehemaliger Chef der Barmer Ersatzkasse. Er konstatiert: „Ziel ist eine Steigerung der Betreuungsqualität bei gleichzeitigem Effizienzgewinn.“ Eine fachübergreifende vernetzte Behandlung in Medizinischen Versorgungszentren sei die Versorgungsform der Zukunft, prognostiziert Fiedler. Entsprechend gelte es, das QM-System der Stiftung auf die vernetzte Versorgung in



Foto: aboutpixel

Im Gesundheitswesen verdichtet sich das Netz zwischen medizinischen Versorgungszentren, Klinikketten, Großkonzernen, Stiftungen und Politik.

MVZ anzupassen. Fiedler hat noch einen zweiten Job: Seit 2006 lehrt er als Honorarprofessor am Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie in Köln. Dessen Leiter, Professor Karl Lauterbach, ist als Bundestagsabgeordneter zur Zeit beurlaubt. Geforscht wird an dem Institut beispielsweise über Gesundheitsökonomie, Qualitätsmanagement und Evidence-based Medicine oder über „Krankenhausleistungen als Marke“. Da schließt sich der Kreis zur Rhön-Klinikum AG.

Einfluss durch Studien

Ganz im Einklang mit den Vorstellungen der Bertelsmann Stiftung und der Stiftung Praxissiegel stehen die Ergebnisse der Studien, mit denen die beiden Stiftungen ihren Einfluss auf Politik und Medien geltend machen: „Studie belegt Wirkung von Qualitätsmanagement in Arztpraxen“ lautet der Titel einer weiteren Meldung auf den Internetseiten der Bertelsmann Stiftung. Darin kommt wiederum Staatssekretär Dr. Klaus Theo Schröder zu Wort: „Der Gesetzgeber hat mit der Einführung von Qualitätsmanagement-Systemen für niedergelassene Ärzte die richtige Entscheidung getroffen.“ Ein weiteres Studienergebnis lautet: „Hausarztmodelle in der heutigen Form weitgehend wirkungslos“. Klar. Der „Generalunternehmer Gesundheit“ soll schließlich nicht der Hausarzt sein, sondern bestenfalls ein kleines Ärztenetz, das wiederum in einem größeren Netz gefangen ist, und die Fäden laufen bei ganz wenigen großen Konzernen zusammen.

Julika Sandt